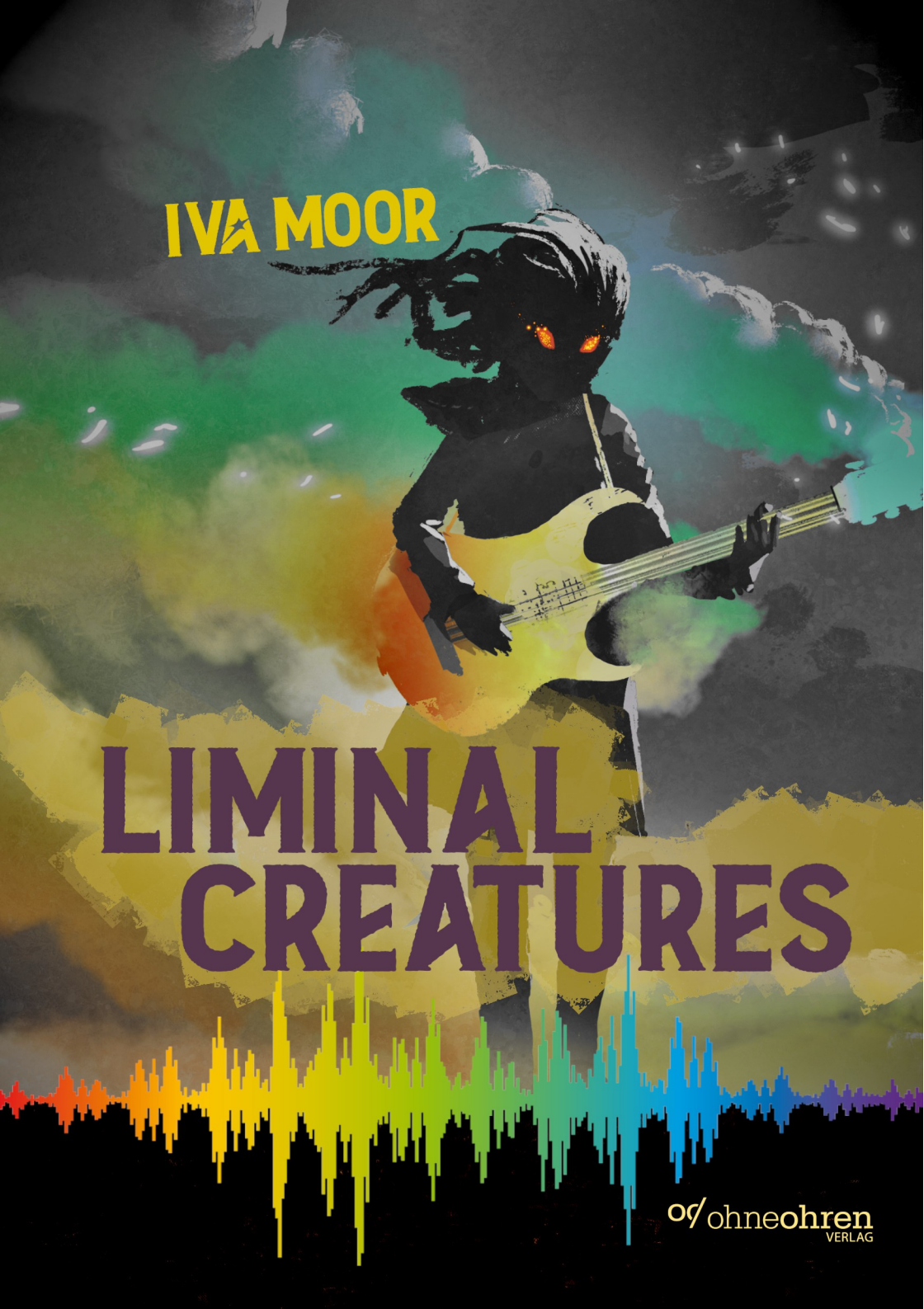
IVA MOOR
LIMINAL CREATURES
ohneohren VERLAG

# LIMINAL CREATURES

Leseprobe

*(inklusive Content Notes am Ende)*

**Iva Moor**

ohneohren VERLAG

© 2025 Verlag ohneohren, Ingrid Pointecker, Wien
www.ohneohren.com
1. Auflage

Autorin: Iva Moor
Covergrafiken: grandfailure | Adobe Stock
Innengrafiken: Gunel | Adobe Stock
Covergestaltung: Verlag ohneohren
Lektorat, Korrektorat: Melanie Vogltanz
Redaktionelle Bearbeitung: Birgit Schwäbe

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und/oder der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Personen und Namen in diesem Buch sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

# HIDDEN TRACK

## Proömium

Töne glitten von den Saiten der Lyra wie Perlen von einer aufgeschnittenen Kette. Mit klackerndem Stakkato rollten sie davon, ein kurzes Fade-Out, ehe sie in unvollständigen Harmonien aufgingen. Evans Finger fanden die richtigen Saiten wie von selbst, verzweifelt suchte er Radians Blick, damit ihre Stimme die Lücken in dem Lied füllte.

Doch seine Muse starrte schweigend ins Leere.

*Komm schon! Du musst doch nur danach greifen! Bitte, sing!*

Seine Muse blieb stumm.

Evan hatte noch nie gebetet, doch jetzt, jetzt rief er im Stillen die einzigen Gottheiten an, die ihm heilig waren.

*In neue Töne verwandelte Melodien,*
*lasst auch ihre Seele singen.*
*Denn auch sie habt ihr verwandelt.*
*Geleitet dies Lied vom ersten Ursprung dieser Welt*
*bis zu meinen Zeiten.*

Ein neuer Laut zerschnitt sein Gebet und die Harmonien.

Nein, *band* die Harmonien! Vervollständigte sie. Machte sie zu jener Symphonie, die auf den Notenblättern so perfekt aussah und doch nur Tinte auf zerknülltem Papier blieb, bis man sie in den Mund und in die Finger nahm.

Evan blickte auf.

Radian sang.

Seine Muse sang.

Und damit begann der Anfang vom Ende.

# TRACK 1

## The Sum of Wonders, oder: Joker

*Essen, Juni 2026. Evander Rauh.*

Die Stimmen wirbelten wild durcheinander. Ein Chor aus Gelächter, wichtigtuerischem Mein-Haus-mein-Auto-meine-Yacht-Baritonen und Meine-Linda-ist-hochbegabt-Mezzosopranen, untermalt von einer Percussion aus Gläserklirren, Eiswürfeln in Cocktailshakern und Gabelschaben auf Porzellan.

Ach ja, und aus den Lautsprechern dröhnte Britney Spears, für die Extraportion Nostalgie.

Dieses Klassentreffen war wie ein öder Popsong, der zum Erbrechen oft im Radio lief. Evan bekam Kopfschmerzen davon und wünschte sich sehnlichst eine Aspirin, oder wenigstens eine E-Gitarre, um aus dieser Kakophonie etwas Schönes zu formen. Stattdessen bekam er Adrienne, die sich an seinen Arm klammerte.

„Hey, tanzt du heute noch mit mir?“

„Muss ich?“

„Och, komm schon.“ Seine Sandkasten-Kumpeline schob die Unterlippe vor. Selbst mit ihren High Heels war sie noch ein ganzes Stück kleiner als er. Sie verschränkte die Arme vor der Brust, die von ihrem enganliegenden Kleid nur rudimentär verpackt wurde. Wenn er nicht so genau gewusst hätte, dass sie die Klamotte seinetwegen rausgekramt hatte, hätte er sie angefeuert, damit einen der Single-Dads aufzureißen, mit denen sie zur Schule gegangen waren. Mark Treptow zum Beispiel, dessen Spargelarme sich dank des Baby-Herumtragens höchst vorteilhaft entwickelt hatten. Aber sie trug das Cocktailkleid für ihn, wie sie ihm vorhin geflüstert hatte – dasselbe

knappe Teil, das sie damals getragen hatte, als sie nach dem Abiball um die Häuser gezogen waren. Am Ende der Nacht damals war sie im Auto auf seinen Schoß gekrochen und hatte ihm einen heißfeuchten Kuss auf die Lippen gedrückt. Mit der Ausrede, den Sangria nicht vertragen zu haben, war er aus dem Auto geflüchtet; danach hatten sie beide so getan, als wäre nichts passiert. Wieso stand sie dann jetzt vor ihm, in diesem verdammten Kleid, mit Schmollmund, und wollte mit ihm tanzen? Fuck! Wie sagte man seiner besten Freundin, die wie eine Schwester für ihn war, dass … nun, dass sie wie eine Schwester für ihn war und er nicht mit ihr ausgehen wollte? Ohne sie zu verletzen?

„Wenn wir tanzen, ruinier ich bloß deine Schuhe", sagte er ausweichend. Eilig exte er sein Bier und verschwand im Gewühl, um sich ein neues zu holen.

„Hey, Mozart! Spielst du heute noch für uns?", fragte Mark Treptow, der offenbar nicht nur prima Babys durch die Gegend tragen, sondern auch Cocktails mixen konnte, und deshalb zum Bardienst verdonnert worden war.

„Klar! Gitarre steht bereit, ich warte nur, dass die Bienenkönigin ihr Okay gibt." Grinsend nahm Evan ein frisches Pils entgegen und nickte zur Bühne, wo Sarah Scherzig mit derselben Effizienz Kellnernde herumscheuchte, mit der sie damals als Stufensprecherin agiert hatte. An manchen Dingen änderten auch zwölf Jahre und zwei Kinder nichts. Hinter ihr wartete seine Stratocaster-Gitarre auf der Bühne. Prüfend ließ Evan den Blick schweifen. Der einen oder anderen Person wollte er heute wirklich nicht über den Weg laufen. Aber für den Moment war die Luft rein.

„Ey, dein Song im letzten *Maze Crawlers*-Game war cool", rief Mark über den Lärm. „Ich dachte, ich seh nicht richtig, als ich in den Credits lese: Score von Evander Rauh!"

„Freut mich, dass es dir gefallen hat!“ Evan lächelte. Spiele-Soundtracks bezahlten den Löwenanteil seiner Miete. Das war um Welten besser als die Werbejingles, mit denen er seine Musikkarriere begonnen hatte.

„Und du lebst echt von der Musik? Also, von Spiele-Soundtracks?“

„Zum Teil. Ich geb auch Gitarrenunterricht, ein paar Einnahmen kommen von sporadischen Konzerten, Musify-Streams und den Patron-Age-Mäzenen …“

Zweifelnd hob Mark Treptow die Brauen, während er begann, Adriennes Drink zu mixen. „Ich dachte, diese Artist-Plattformen sind tot. Lässt da wirklich noch irgendwer Kohle?“

„Du glaubst nicht, wie viel Leute heutzutage für Musik ausgeben, die nicht KI-generiert ist“, erwiderte Evan. „Vor allem, wenn sie quasi beim Komponieren zuschauen können. Ich genieße die Welle, solange sie anhält.“ Er schob eine kleine Karte über die Bar. Zwar war er nicht zum Networken hier, aber falls er zufällig doch ein oder zwei neue Sponsoren für sich gewinnen konnte, würde er sich nicht beschweren. „Wenn dir die Musik gefällt, schau mal vorbei. Gibt verschiedene Abomodelle. Man muss nicht reich sein, um Kunstschaffende zu unterstützen.“.

Mark Treptow studierte das Kärtchen, das die Abomodelle von orpheus3.0@patron-age.net bewarb. „Schicke Sache! Ich schau’s mir mal an. Und was spielst du nachher?“

„’nen neuen Song. Lass dich überraschen.“ Zwinkernd wandte Evan sich ab, nur um gegen eine Person zu prallen, die ihm bis zur Brust reichte. Bier spritzte, und als sein Rempelopfer mit zusammengekniffenen Augen zurückwich, wäre er am liebsten im Boden versunken.

„Flor! Ähm … Hi! Sorry, ich … Tut mir leid!“ Hastig griff er einen Stapel Servietten von der Bar, um ihr das Bier von der Schulter zu

wischen. Von allen Leuten musste er ausgerechnet ihr eine Bierdusche verpassen! Ihr, der er definitiv aus dem Weg hatte gehen wollen. Was lief denn heute falsch?

Wenig begeistert rieb Florentine Yeung sich die Augen und verschmierte dabei ihren schwarzen Kajal zu dunklen Augenringen, wie sie sie früher, zu ihren Bandzeiten, vor Auftritten immer sorgfältig weggeschminkt hatte („sonst seh ich wie ein Zombie aus!“).

„Lass stecken, Evan“, murmelte sie und nahm ihm die Servietten ab, um ihr Gesicht abzutupfen. Der Bierschwall hatte vor allem ihr kinnlanges Haar erwischt; das schwarze T-Shirt und die ebenso schwarze Jeans waren trocken.

Verlegen fuhr sich Evan über das Kinn. „Wie geht‘s dir denn? Hab gehört, dass du … dass es dir nicht so gut ging.“

Flors Mundwinkel zuckten, doch ihre dunklen Augen blieben ernst. „Ich bin vor zwei Wochen aus der Klinik gekommen. Die Depressionen sind immer noch ein Spaß, juhu.“

Evan biss sich auf die Unterlippe. Was sollte er darauf auch sagen? „Aber, also … jetzt geht‘s wieder?“

„Solange ich auf mich achte und brav weiter zur Therapie gehe, wird‘s schon.“ Flor prostete ihm mit ihrem Wasserglas zu. „Hoffentlich wird die Musik hier bald besser. Die Bienenkönigin hat versprochen, dass man heute tanzen kann.“

„Bei der Bienenkönigin heißt Tanzen Schlager“, erwiderte Evan so gequält, dass Flor auflachte. Für einen Moment war es wie früher zwischen ihnen. So wie damals, als sie jeden Tag zusammen im Probenraum abgehangen und zwischen ihren Vocal Lines und seinen Gitarrenriffs in musikalischen Welten geschwelgt hatten.

Sacht stupste er sie an. „Vielleicht müssen wir selbst für gute Musik sorgen. Hast du Lust? Wir könnten *Heroes* spielen, oder …“

Prompt verschloss sich Flors Miene. „Ich sing nicht mehr.“

„Ach komm, du vermisst es doch auch. Ein Lied?“

Unentschlossen spähte Flor zur Bühne. Ein Sehnen lag in ihren Augen. Evan präsentierte seinen besten Hundeblick und griff den Song auf, der blechern aus den Lautsprechern tönte. Meat Loaf. Na also! *„I would do anything for love …“*

*„… but I won‘t do that“*, stimmte Flor zögerlich mit ein.

Selbst jetzt, wo sie sich keine Mühe gab, sandte ihre Stimme einen Gänsehautschauer über seinen Rücken.

Er ergriff ihre Hände. „Komm schon!“ Wenn sie mit ihm sang, verachtete sie ihn vielleicht nicht mehr gar so sehr für die Shitshow, die er damals abgezogen hatte …

Flor biss sich auf die Unterlippe. „Okay, ein Song.“

„Super! Vielleicht können wir -“

„Evan?“ Mit spitzen Fingern pflückte sie seine Hände von ihren. Dabei mied sie sehr entschieden seinen Blick.

„Oh. Ja, klar, sorry.“ Hastig trat Evan zurück.

„Ich such mir mal ’nen ruhigen Ort zum Einsingen“, nuschelte Flor. Mit den biergetränkten Servietten in der Hand, bahnte sie sich einen Weg durch das Gedränge, fort von ihm, den Blick starr auf den klebrigen Boden gesenkt, und so unleugbar unbehaglich, dass Evans Magen verkrampfte.

*Selbst schuld. Du hast es damals versaut!*

„Hey, da bist du ja!“

Evan zuckte zusammen, als Adrienne erneut an seiner Seite erschien. Wie selbstverständlich hakte sie sich bei ihm unter. Ihre penibel gezupften Brauen krausten sich, während sie Flor hinterherblickte. „Was wollte die denn?“

„Nur kurz plaudern. Bin gleich wieder da.“

Damit entfloh er der stickigen Luft der Kneipe, die sie für das Klassentreffen angemietet hatten. Draußen blies ihm die laue Juni-

brise den Gestank von zu süßem Parfüm, aufdringlichem Rasierwasser und knoblauchlastigem Fingerfood aus dem Haar. Gierig sog er die frische Luft ein und fischte eine Zigarette aus seiner Hosentasche. Sollte er nicht, wusste er selbst. Aber alles hier fühlte sich so eng an, so beklemmend! Dabei war doch alles super! Er führte ein gutes Leben! Lebte von seiner Musik, konnte machen, was er liebte, und seine Songs kamen sogar gut an …

*Und wenn nicht? Wenn sie deinen Song nachher hassen? Und wenn die Typen vom Entwicklerstudio ihn auch hassen und keinen Cent dafür rausrücken? Und der Song für deinen Hauptmäzen ist schon eine Woche überfällig! Wenn du den Typen verprellst, kannst du die Miete …*

Ein leises Stöhnen riss ihn aus seinen Gedanken. Irritiert schaute er sich um. In den Schatten des Durchgangs zu den Mülltonnen umschlangen sich mehrere schwer beschäftigte Paare. Wer nutzte denn dieses Klassentreffen, um mit einer alten Flamme anzubandeln? Belustigt trat er die Zigarette aus. Das Scharren seiner Sohle auf dem Asphalt riss zumindest zwei der Turteltäubchen aus ihrem Treiben. Ein Fluchen ertönte, gefolgt von dumpfen Stimmen. Evan, schon wieder halb in der Eingangstür, drehte sich lässig um und setzte zu einer liebevollen Spöttelei an, doch als die zwei ins Licht traten, erstarb jeder Ton auf seiner Zunge. Stocksteif, mit den Fingern auf dem Türknauf, starrte er in das hübsche Gesicht von Yunus Almasi, der sich das zerzauste, seidenschwarze Haar aus der Stirn strich.

Shit. Ernsthaft?

An Yunus' Hand hing ein Pumper mit unverschämtem Bizeps und erdbeerblondem Undercut, den Evan noch nie gesehen hatte, aber sofort hasste, weil er in familiärer Vertraulichkeit den Arm um Yunus' Hüfte schlang.

„Na?", brachte Evan höchst eloquent hervor.

Yunus blinzelte. „Hi."

„Wusste gar nicht, dass du kommst." War ja nicht so, als hätte Evan den halben Abend nach ihm Ausschau gehalten, um rechtzeitig untertauchen zu können. Denn auch ihn wollte er definitiv nicht sehen – Yunus mit seinen warmen, schwarzen Augen, dem leichten Bartschatten und dem Haarschopf, der sich viel zu weich unter den Fingern anfühlte und nach Zeder duftete … nun, geduftet *hatte*. Damals.

Yunus räusperte sich. „Das hier ist Jan." Er strich dem Pumper-Typen über den Rücken, der Evan prompt angrinste und ein „Freut mich" hinterherschob. Hatte Yunus ihn eingeweiht? Wusste der Typ über sie beide Bescheid, im Gegensatz zu so ziemlich allen anderen? Evan brachte eine halbwegs souveräne Begrüßung hervor (hoffte er) und versuchte, Yunus' Lächeln zu deuten. Lag da etwas Herausforderndes in dieser routiniert neutralen Miene? Ein stilles „Schau her! *Er* würde nie drauf bestehen, einen Meter Sicherheitsabstand zu mir zu halten. *Er* hat keine Angst, dass Leute die richtigen Schlüsse ziehen. Für *ihn* bin ich kein schmutziges Geheimnis, das er nur im allerstillsten Kämmerlein hervorkramt und nach einem schnellen Fick wieder wegschließt. Und *er* hat auch bestimmt nicht als Ablenkungstaktik die Sängerin seiner Band gedatet, bloß damit niemand auf die Idee kommt, dass Frauen nicht die Einzigen sind, auf die er steht!"

*Bild dir nichts ein! Das ist ewig her, er ist drüber weg!*

„Von dir ist die Musik in *Age of Gorgons*, oder?", fragte Jan gerade. „Boah, ich hatte ewig einen Ohrwurm von dieser Medusa-Ballade in der Unterwelt-Quest! Toller Song!"

„Danke", sagte Evan matt. Wieso musste der Arsch auch noch nett sein?

„Spielst du heute?", fragte Yunus beiläufig.

Evan räusperte sich. „Erst mit Flor, später noch solo."

Yunus' Brauen wanderten in die Höhe, als wolle er sagen: *Flor stellt sich freiwillig mit dir auf eine Bühne nach dem Scheiß, den du mit ihr ab-*

*gezogen hast?* Was er tatsächlich sagte, war: „Ah. Cool. Na dann, viel Erfolg.“ Er wandte sich zum Gehen, ohne Jans Hand loszulassen.

„Ihr haut schon ab?“, entfleuchte es Evan.

Amüsiert schaute Yunus über die Schulter. „Wir haben uns blicken lassen – jetzt kann mir wenigstens keiner vorwerfen, ich hätte mich gedrückt.“ Er zwinkerte. Dieses warme, schiefe Lächeln brachte Evans Herz ins Straucheln, obwohl es nun wirklich kein Recht dazu hatte. „Mach‘s gut, Evan.“

Während die beiden sich Hand in Hand entfernten, hielt Evan sich schwer atmend am Türknauf fest. Er schluckte, doch der schartige Kloß in seinem Hals wollte nicht verschwinden. Als er die Augen schloss, war ihm, als spürte er Yunus‘ Lippen wieder auf seinen, roch Zedern-Shampoo und nackte Haut. Gleichzeitig schnürte sich seine Kehle zu. Ein Meter Abstand zwischen ihnen, immer. Auf Feiern, im Bus, beim Sport. Keine zufälligen Berührungen. Denn was, wenn jemand irgendetwas bemerkte? Und schließlich so viel Angst, dass er auf ungelenke, unangenehme Dates mit Flor ging – ein Statement an sich selbst und die Welt, dass er (auch) auf Frauen stand. Was ja stimmte. Auch wenn Flors zaghafte Küsse beinahe eine andere *Sprache* waren als Yunus‘ neckendes Zungenspiel.

Alter! Es grenzte an ein Wunder, dass weder Flor noch Yunus ihm keine gezimmert hatten, wo sie ihn jetzt Jahre nach dieser Shitshow wiedersahen!

*Verdient hättest du‘s. Drecksack.*

Mit verkniffenen Lippen blickte Evan die Straße hinunter, wo die Straßenlampe ihr Spotlight kurz auf die zwei umschlungenen Silhouetten richtete, ehe sie sie in die Schatten entließ. Nun. Immerhin konnte dieser Abend nicht mehr schlimmer werden.

Zurück in der Kneipe steuerte er zielsicher Flors schwarzen Wuschelschopf an und zwang sich zum Lächeln. „Bereit?“

„Klar.“

„Süße, du musst dich zu nichts zwingen, was du nicht willst“, ertönte eine fremde Stimme. Erst jetzt bemerkte Evan die Frau hinter Flor – eine Schönheit mit welliger Mähne, bronzener Haut und einem Muttermal unter den sinnlichen Lippen. Ihre Finger verschlangen sich mit denen von Flor.

Flor drückte ihrer Begleitung einen Kuss auf den Mund. „Ist schon okay, Zari, ich bin fein damit.“

Allerdings wirkte sie eher nur semi-fein, wie sie hinter Evan auf die provisorische Bühne schlich. Nicht, dass Flor sich je vor Publikum wohlgefühlt hätte. Sie war keine Rampensau wie er, sie liebte es bloß, zu singen. Aber nun zog sie mit sichtlichem Unbehagen die Schultern hoch.

„Alles gut?“, fragte er leise, während er seine Gitarre ergriff und den Verstärker einschaltete.

Prompt nahm sie Haltung an und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln – so plötzlich, dass Evan irritiert blinzelte. Okay. Auf Knopfdruck den Bühnenmodus anwerfen konnte sie noch.

Eine Rückkopplung ließ sie beide zusammenzucken. Sarah „Die Bienenkönigin“ Scherzig tippte unnötigerweise auf das Mikro, ehe sie hineinzwitscherte.

„Nun folgt ein echtes Highlight! Kennt ihr noch *The Asylum*?“

Einige liebe Seelen waren so nett, zu grölen, als sie den Namen ihrer alten Band hörten, die von der Mittelstufe bis ins zweite Unisemester gehalten hatte. Sarah lachte freundlich, als hätte sie ihre Metal-Cover damals nicht naserümpfend als Krach betitelt. „Heute spielen zwei von ihnen für uns: Evander Rauh, unser E-Gitarren-Mozart, und Florentine ‚The Voice‘ Yeung!“

Unter dem enthusiastischen Johlen ihrer Stufenmitglieder legte Evan die Finger auf die Saiten und suchte Flors Blick. Sie nickte ihm zu. Also: *Wicked Game* in A-Dur!

Er hatte Flor seit Jahren nicht mehr singen gehört. Ihr Mezzosopran war noch immer klar und warm, mit gezielt eingesetzten Kratzern und Schrammen. Zwar kämpfte sie mit den Übergängen in die Kopfstimme, aber wen juckte das? Flor hatte technische Makel schon immer mit purer Leidenschaft kaschiert …

In diesem Moment brach ihre Stimme. Sie sang weiter, als wäre nichts, doch Evan sah die Panik in ihren Augen. Sobald das Lied in einem weichen Schlussakkord ausklang und erneuter Applaus aufbrandete, verbeugte Flor sich knapp und floh regelrecht von der Bühne. Evan sah noch, wie ihre Begleiterin sie mit offenen Armen in Empfang nahm. Gleich daneben stand Adrienne. Über den Applaus hinweg hörte Evan sie rufen: „Mega, Florentine! Dafür, dass du ewig nicht gesungen hast? Den kleinen Hüpfer und den Textpatzer hat sicher niemand bemerkt!“

*Ernsthaft, Adri?* Innerlich stöhnte Evan, doch von hier oben konnte er ohnehin nicht einschreiten. Also trat er mit wild klopfendem Herzen selbst ans Mikro.

„Danke, Leute! Ich hab noch einen neuen Song mitgebracht. Ihr seid die Ersten, die ihn live hören.“ *Bitte seid gnädig,* fügte er in Gedanken hinzu, ehe er seinen Looper anwarf und erneut die Saiten anschlug. Auf diesen Song war er verdammt stolz! Macbeth-Stoff, verpackt in einer düsteren Ballade über Zweifel und Verrat, mit virtuosen Gitarren-Loops und einem empowernden Finale, das, wie er hoffte, zum Klatschen animieren würde.

Doch der Funke wollte einfach nicht überspringen. Auch beim zweiten Refrain blinzelten ihn die ehemaligen Stufenmitglieder höchstens milde interessiert an.

Hinten plauderten schon wieder die Ersten, ein paar Leute gingen sich neues Bier holen. Shit!

Als er endete, setzte höflicher Applaus ein, deutlich weniger enthusiastisch als bei seinem Spontan-Duett mit Flor. *Fuckfuckfuck!* Sie hassten es! Es war langweilig!

*Reg dich ab, das ist doch gar nicht deine Zielgruppe! Vielleicht haben sie's auch einfach nicht verstanden.*

Ja, klar. Weil seine Musik so komplex war! So ein Quatsch!

„Wenn's euch gefallen hat, schaut mal bei patron-age.net vorbei", verabschiedete er sich lasche. Dann packte er eilig seine Gitarre ein. Ihm war schlecht.

„Wo willst du hin?", fragte Adrienne, als er erneut den Ausgang anpeilte.

„Nach Hause. Noch ein bisschen arbeiten." Obwohl es das Letzte war, wonach er sich fühlte, zwinkerte er ihr zu. „Die Musen schlafen nie, weißt du doch."

Doch. Die Musen ratzten im Tiefschlaf. Oder waren im Urlaub. Bei Evan trieben sie sich jedenfalls nicht herum. Frustriert raufte er sich die Haare, wechselte vom E-Piano zum Klavier und wieder zurück, schlug mit der flachen Hand auf die Tasten und stürzte einen großen Schluck Wodka hinunter. Feindselig musterte er die handschriftlichen Noten des unfertigen Herbstthemas für das Jahreszeiten-Game, als wären sie schuld, dass es dem Stück akut an einem guten Leitmotiv mangelte. Direkt daneben die dritte Korrekturschleife für den personalisierten Abo-Song, für den ihm Mäzen07 auf patron-age.net einen großen Teil seiner Monatsmiete sicherte. Bloß, dass Mäzen07 kontinuierlich an dem aktuellen Song herummäkelte und Evan längst die Ideen aus-

gegangen waren, wie er seinen größten Gönner zufriedenstellen könnte.

Und nach diesem Abend war sein Kopf ohnehin ein Minenfeld.

Der Wodka half kein bisschen, seine Gedanken zu klären. Wenn er die Augen schloss, sah er immer wieder Yunus – Yunus mit diesem liebevollen Blick, den er in einem anderen Leben für Evan reserviert hatte und den er vor anderen hinter einer neutralen Miene verschloss, egal, wie sehr es ihm gegen den Strich ging, weil Evan ihn darum gebeten hatte. Scheiße. Damals hatten sie auf Partys *genauso* dagestanden wie heute – wie entfernte Bekannte. Mittlerweile *waren* sie entfernte Bekannte – aber damals? Fuck, manchmal hatten sie einander keine Stunde zuvor noch die Kleider vom Leib gerissen, Haut auf Haut, hungrige Münder auf der Suche nach einem letzten Bissen Nähe, ehe sie für die Welt wieder die Kumpel-Nummer spielten. Damals hatte er für die Wochenenden und Semesterferien gelebt. Sie hatten endlose Samstage zusammen verbracht, waren gemeinsam weggefahren, hatten Musikgeschäfte im Rheinland und Berlin unsicher gemacht, wo niemand sie kannte. Manchmal war Evan morgens früher aufgewacht, in Hotelzimmern oder Yunus' kleiner Einzimmerwohnung, hatte auf seiner Gitarre ein sanftes Adagio gespielt und beobachtet, wie Yunus gemächlich wach wurde, bis er ihn schließlich verpennt angrinste.

„Das ist schön. Ist das von dir?"

„Ha, nein, das ist Albinoni. Adagio in G-Moll."

„Gesundheit." Lachend über Evans empörte Miene hatte Yunus sich aufgesetzt, noch nackt und mit Druckstellen von den Laken auf der Haut. „Ich wollte früher immer Gitarre lernen. Hab aber nur drei Akkorde geschafft."

„Mit drei Akkorden kann man viel machen. Zeig mal!"

Damit hatte er Yunus die Gitarre in die Hand gedrückt und war hinter ihn gerutscht, hatte sich an seinen Rücken geschmiegt und das

Kinn auf seiner Schulter gebettet, während Yunus mit verkrampften Händen ein E-Moll griff. Die Saiten klangen dumpf unter seinen schlanken Fingern.

„Eng am Bund greifen“, murmelte Evan und platzierte Yunus´ Finger entsprechend. „Und die rechte Hand ganz locker …“ Er umschloss Yunus mit den Armen, während er ihm Griff und Anschlag zeigte.

„Das ist eine Anschlagstechnik? Das hast du letzte Nacht auch gemacht.“ Yunus schmunzelte, doch ehe er tiefer in die Umarmung sinken konnte, biss Evan ihm verspielt in die Schulter und nahm ihm die Hilfestellung weg, indem er erneut die Arme um Yunus´ Bauch schlang. Mit dem warm-verschlafenen Duft in der Nase lauschte er den schiefen Tönen und strich mit den Fingerspitzen Yunus´ Schenkel hinauf und hinab. Zu seiner Freude spannten sich die Muskeln unter seinen Händen an.

„So kann ich mich nicht konzentrieren!“, beschwerte sich Yunus – und keuchte auf, als Evan seinen Schwanz umfasste. Kurz darauf machten sie Musik mit ihren Körpern – ein atemloses Duett, erfüllt von einem Drang nach *mehr* und *näher*.

Fluchend schüttelte Evan den Kopf, und die warme Erinnerung wurde von Yunus' unterkühlter Stimme überlagert. „Ich kann das nicht mehr, Evan! Weißt du, wie schäbig sich das anfühlt, wenn du vor anderen so tust, als würden wir uns kaum kennen? Oder als würdest du dich durch deine Groupies vögeln?“

Erneut griff Evan zum Wodka. Konzentration! Er hatte keine Zeit für alten Herzschmerz, verdammt, ihm saß eine Deadline im Nacken! Doch das vermaledeite Herbstthema blieb langweilig, unoriginell und dröge, egal, welche Töne und Tempowechsel er hineinpackte, und über den vermaledeiten Mäzen-Song wollte er nicht einmal nachdenken. Seit Wochen ging das nun so. Die Musen straften ihn mit

Nichtbeachtung. Wenn das so weiterging, konnte er zumindest seine Mäzene als Einnahmequelle abhaken, die bezahlten nicht für lustlose Tonfolgen …

Zur Ablenkung rutschte er wieder rüber ans Klavier und klimperte etwas anderes. Queen. Queen ging immer.

Aber *I want to break free* war Flors Lieblingslied, und jetzt hörte er sie! Nicht ihren Gesang, sondern ihre zögerliche Sprechstimme, als sie seine Hand von ihrer Brust schob. „Ich glaub, das hier war 'ne miese Idee, Evan. Das macht nur unsere Freundschaft komisch." – „Quatsch, das macht nichts komisch", hatte er gemurmelt. Sie waren essen gegangen, ins Kino, zu zweit auf ein Konzert, ein paar zurückhaltende Küsse, etwas Fummelei, die krampfig war, aber schön werden konnte, wenn er ein einziges Mal keinen Mist baute. Sie saß vor ihm auf dem Tisch im Probenraum, er zwischen ihren Beinen, seine Lippen fanden ihren Hals, seine Hände ihren Po. Sie roch gut. Ihre Haut war weich, auf eine andere Art als die von Yunus, der ihn nicht mal mehr anschaute, seit er mit Evan Schluss gemacht hatte („Das wolltest du doch immer, oder? So kommt garantiert keiner auf die Idee, dass du gerne Schwänze lutschst!"), und ihre kleinen Brüste waren eine willkommene Ablenkung davon, wie weh es noch immer tat. Ihre Hände tasteten sich zaghaft voran, vielleicht sogar ein wenig neugierig. Doch als seine Hand in ihre Hose glitt, rutschte sie nach einer Weile vom Tisch, fort von ihm. „Ich glaub, das ist wirklich nichts für mich", sagte sie, ohne ihn anzusehen.

„Aber …"

„Sorry, Evan, ich fühl das einfach nicht, okay?"

Natürlich war es okay. Noch okayer wäre es gewesen, wenn er die Eier gehabt hätte, die Gerüchte zu dementieren, dass er mit ihr zusammen war. Hatte er aber nicht. Und nachdem Flor mitbekam, dass alle Welt glaubte, sie seien ein Paar, sprach sie nur noch das Nötigste

mit ihm. Vielleicht hätte er es ihr einfach *erklären* sollen. Aber da lagen die Scherben des Vertrauens schon zwischen ihnen, und er konnte nicht barfuß drüber laufen, ohne sich die Zehen aufzuschneiden. Nach Flors Ausstieg war die Band zerbrochen – und es war seine Schuld, dass er, sie und vier weitere Musizierende sich neue Träume, neue Zukunftsperspektiven suchen mussten. Soweit er wusste, war er selbst der Einzige, der immer noch – beziehungsweise wieder – Musik machte, ja sogar davon leben konnte. Ausgerechnet er.

Schuld fraß sich in seine Eingeweide.

Scheiße. Queen würde er in nächster Zeit nicht mehr hören.

Verärgert wischte er über die Notenablage seines Klaviers. Handbeschriftete Blätter voller nutzloser Ideen segelten zu Boden, die er sogleich fluchend wieder zusammenraffte. Vielleicht sollte er einfach das Frühlingsthema abändern. Der Creative Director des kleinen Entwicklerstudios liebte die leichte Melodie, vielleicht konnte er daraus etwas spinnen …

Er griff nach seiner Notizenmappe, in der infernalisches Chaos herrschte: Songtextschnipsel, Auftragsnotizen, Kopien von Tabulaturen und Noten für die Kinder, denen er Gitarren- und Klavierunterricht gab … Hm. Vielleicht sollte er die Songs noch mal üben. Nicht, dass er sich blamierte, weil er als Lehrer selbst die Stücke nicht drauf hatte …

*Klar, Evan. Das nennt man Prokrastination.*

Trotzdem blätterte er sich durch das Repertoire. Oldies, die *Mondscheinsonate*, *Für Elise*, Musical-Balladen … Und ein schmales Notenheft, das er im Leben noch nie gesehen hatte.

Stirnrunzelnd zog er die vergilbten Blätter hervor. *Limbus-Symphonie*, stand da in verschlungenen Lettern. Handschriftliche Noten torkelten über das Blatt. Hatte er das etwa komponiert und erinnerte sich nicht, weil er zu breit gewesen war? Aber das hier war weder seine Handschrift noch sein Stil. Mauserte sich eines seiner Klavier-

kinder zu Beethoven 2.0? Oder gehörte es zu den Noten, die er beim Ausmisten in der Musikhochschule vor dem Schreddern gerettet hatte? Ja, das musste es sein. Warum auch immer. Das Cover war praktisch leer, er fand beim besten Willen keinen Hinweis, wem die Noten gehörten oder wer sie komponiert hatte.

Die Suite bestand aus sechs Sätzen. *Love*, hieß der erste. *Desire. Bliss. Creation. Justice*. Und ein Finale. Gar nicht so anders als das Jahreszeitenzeug, das er komponieren sollte. Vielleicht fand er hier ein wenig Inspiration?

Mit neugierigen Fingern tastete Evan sich in das Stück. Nachdem er sich prompt verspielte, schwang beim nächsten Versuch eine entzückende Melodie mit aufgeregten Flügelschlägen auf- und nieder. Das federleichte Zirpen erster Verliebtheit, gefolgt von der dramatischen Woge von etwas, das Evan noch nie selbst gespürt hatte – aber die Musik ließ es ihn *fühlen*! Dann ein stabiles Fließen wie ein Herzschlag, so, wie er sich Elternliebe vorstellte, und schließlich das verzweifelte Summen eines gebrochenen Herzens. *Das* kannte er. Zu gern hätte er die Augen geschlossen, um ganz in die bittersüße Musik zu fallen, doch er konnte den Blick nicht von den Noten lösen, und als er das Ende von *Love* erreichte, spielte er nahtlos *Desire* weiter. Die ersten Anläufe waren holprig, doch selbst mit seinem unsauberen Herantasten hätten die rhythmischen, dunklen Töne dieses Boleros Ravel neidisch gemacht – ein aufreizendes Inferno, das sein Kopfkino anfachte. Das zarte Outro ging harmonisch in den weichen, wiegenden Tönen von *Bliss* auf, das bald in das aufgeregte Schmetterlingsflattern von *Creation* und schließlich in den düster-majestätischen Marsch von *Justice* überging. Im finalen Satz woben sich alle fünf Hauptthemen ineinander. Fünf so unterschiedliche Themen hätten dissonant miteinander im Clinch liegen müssen. Stattdessen verschmolzen sie zu einem neuen Thema, das in seiner zerbrechlichen

Imperfektion so vollkommen war, dass Evan Tränen in die Augen schossen. Als die letzten Töne verklangen, wischte er sich matt mit dem Ärmel über die Augen. Das hier war besser als Sex …

„Verdammt, ich hab vergessen, wie *lang* das Gedudel ist!“

„Was treibst *du* denn hier?“

„Dasselbe wie du, nehme ich an. – O nein, du auch noch?!“

„Dein Ernst? Ist hier ‘ne Party, von der ich nichts wusste?“

Evan riss die Augen auf und fuhr herum, bereit, wen auch immer er da vorfand achtkantig aus seiner Wohnung zu werfen.

Allerdings brachte er keinen Ton heraus. Fünf Gestalten standen vor ihm und beäugten ihn neugierig. Fünf Gestalten, die aussahen, als wären sie geradewegs von einer Rollenspiel-Convention geflohen. Eine von ihnen, spärlich bekleidet und mit unverschämt definierten Muskeln und Kurven gesegnet, stemmte lächelnd die Hände in die Hüften. Evan blinzelte irritiert. Waren das da etwa *Hörner* in der welligen Mähne? Die Dinger sahen nicht nach Plastik aus …

„Guten Abend“, schnurrte die Gestalt. „Du hast gerufen, mein Lieber?“

*Was zur Hölle?!*

„Ich weiß nicht, welchen Kostümladen ihr ausgeraubt habt oder wie ihr hier reingekommen seid, aber ihr verschwindet jetzt ganz schnell, sonst rufe ich die Polizei“, stieß Evan hervor.

Die Fünf blinzelten ihn irritiert an.

„Früher haben unsere Auftritte besser funktioniert“, flüsterte die Person ganz links – ein Traum in Scharlachrot mit echt aussehenden, schneeweißen Schwanenflügeln.

„Früher hätte sich auch niemand getraut, uns mit der Polizei zu drohen“, grollte die zweite Person von rechts, eine breitschultrige Gestalt in schattengrauer, hochgeschlossener Lederkluft mit Flügeln, die Evan an Fledermäuse erinnerten.

„Ja, ja, früher war alles besser." Die feingliedrige Person in der Mitte des Pulks trat vor – eine Erscheinung in heller Toga, aus deren hohem Kragen Pfauenfedern zu wachsen schienen. Auch hier Flügel, blau schillernd und auf Halbmast. Diese Person deutete eine Verbeugung an. „Verzeih. Wenn wir im Rudel aufkreuzen, überfordern wir Menschen leider oft, Evander Rauh. Mein Name ist Lou Zipher, Inspirata und Oberhaupt des Hohen Ordens der Musen."

Evans Brauen wanderten in die Höhe. „Musen? Wie in griechische Musen?"

Die Pfauengestalt verzog den Mund. „Mein Orden ist zwar älter als Griechenland, aber sei's drum."

„Lass dich nicht von Lou irritieren, ser schmollt bloß gern", meinte das spärlich bekleidete Muskelpaket und verbeugte sich ebenfalls. Blauschwarze Schmetterlingsflügel ragten hinter den Schultern auf. „Alizarin Tharn, Desiderata und Erster Incubus des Cubi-Ordens."

Ehe Evan ungläubig *Incubus?* murmeln konnte, verbeugte sich auch die Gestalt mit den Schwanenflügeln, die einen Bogen in der Hand und einen Köcher voller Pfeile über der Schulter trug. „Valentin Roth, Leitung des Amor-Ordens."

„Themis Sias", grollte die Person mit den Fledermausflügeln, „Erinyata und Oberhaupt des Furien-Ordens."

„Ambrose Sebub", meldete sich das fünfte Mitglied dieser abenteuerlichen Truppe zu Wort – eine orangegelb gekleidete Type, zu deren Dress schillernde Libellenflügel gehörten. Rundes Gesicht, rote Wangen, fröhliche Augen. „Ich bin die schlechtere Hälfte der Spitze des Grazien-Ordens."

Blinzelnd rieb sich Evan die Schläfen und spähte zu der Wodkaflasche. Hatte er so viel getrunken, dass er sich eine Bande Sagengestalten herbeiphantasierte? Nein, dafür war er zu nüchtern. Das konnte nur eines bedeuten:

„Seid ihr eine Cosplay-Gruppe?“, fragte er zögerlich. „Eure Kostüme sind jedenfalls der Hammer.“

„Kostüme!“ Die selbsternannte Muse, die sich als Lou Zipher vorgestellt hatte, ruckte mit dem Kopf … und die Pfauenfedern spreizten sich auf. Auch die Schwanenschwingen des Amors zuckten, und fegte hinter der Person mit den Fledermausschwingen etwa ein Zackenschwanz über das Laminat?

Reflexartig trat Evan einen Schritt zurück und prallte mit dem Rücken gegen das Klavier.

„Du kannst sie anfassen, wenn du willst“, meinte Alizarin Tharn, der selbsternannte Incubus, mit einem koketten Lächeln und erntete dafür prompt rügende Blicke der anderen. „Was denn? Ist mein Job, oder nicht?“ Demonstrativ trat sie dicht an Evan heran und kehrte ihm den Rücken, sodass er beste Sicht auf ihre nackten Schulterblätter hatte.

Himmel! Nirgends waren Riemen oder Träger zu entdecken! Die Schwingen verwuchsen mit der mattbraunen Haut. Evan erkannte sogar die Muskelstränge, die die Flügel bewegten! Wie in Trance berührte er die Schwingen. Sie waren *warm*! Warm und bar des Mottenstaubs, den man auf richtigen Falterflügeln fand. Stattdessen spürte Evan kaum merklich einen Pulsschlag, der das Blut durch die feinen Äderchen pumpte.

Vorsichtig ließ er den Blick tiefer gleiten. Unter dem knappen, schwarzen Stoff lugte tatsächlich etwas hervor, das er, in Ermangelung eines besseren Wortes, nur als Schwanz bezeichnen konnte – überzogen von schattenfarbener Haut und feinen Härchen, endend in einer Spitze, die so hart war, dass sie aus Horn bestehen mochte.

Evan kniff sich heftig in den Unterarm.

„Na, na! Wenn du auf so etwas stehst, überlass das meinen Leuten.“ Alizarin Tharn zwinkerte ihm über die Schulter zu.

„Incubus, ja?“, fragte Evan schwach.

„Erster Incubus meines Ordens, genau."

„Ich dachte immer, Incubi wären Männer."

Das verführerische Lächeln geriet ins Wanken. „Incubus ist ein Rang. Mit dem Geschlecht hat das nichts zu tun", erwiderte Alizarin Tharn nüchtern und kehrte zu den anderen Gestalten zurück.

„'türlich, klar." Evan atmete tief durch. In seinem Kopf drehte sich alles.

„Er glaubt uns kein Wort", seufzte Themis Sias, die selbsternannte Furie.

Lou Zipher, die Pfauen-Muse, die aussah, als wäre sie einer Hercules-Produktion mit ordentlichem Budget entsprungen, versuchte es mit einem ermunternden Lächeln. „Hast du wirklich noch nie von unsereins gehört?"

„In Geschichten!", schnaubte Evan. „Und in dem Gefasel dieser Esoterik-Influencer*innen. Die schwadronieren doch immer mal von Musen, Dämonen, Engeln …"

Prompt zog das Engelchen, das sich für einen Amor hielt, eine Grimasse. „Keine Engel. Im Kollektiv nennt man uns Psychai. Und ja, unsere Klientel ist leider nicht immer so diskret, wie wir es uns wünschen."

Verstört schüttelte Evan den Kopf. Diese Pappenheimer meinten das wirklich ernst! Psychai? Eher psychotisch! Oder erlaubten sich die Leute von dem Theater, an dem er letztes Jahr hospitiert hatte, einen Scherz?

Doch seine Finger kribbelten, seit er die Falterflügel berührt hatte, und er sah die verwachsenen Muskeln viel zu deutlich vor Augen. Selbst die besten Maskenbildner konnten nicht *unter* der Haut arbeiten.

Incubus-Alizarin trat erneut näher. „Vielleicht braucht unser Wunderkind ja auch eine kleine Kostprobe."

„Auf keinen Fall", protestierte die Furie. „Keine Gratis-Goodies, Tharn!"

„Das nennt man Akquise-Kulanz“, erwiderte Ambrose Sebub. Die Libellenflügel summten aufgeregt. Wofür hielt sich diese Person noch mal? Eine Grazie? Was sollte das überhaupt sein? Für Evan sah Ambrose einfach aus wie jemand, der gern aß und trank. Und so überraschte es ihn nur ein wenig, als in Ambroses Hand ein Kelch mit einer goldschimmernden Flüssigkeit erschien. „Möchtest du etwas wirklich Gutes kosten, Evander Rauh?“

„Geister und Sterne, Ambrose, er denkt noch, du willst ihn vergiften“, schaltete sich der Amor mit einem lieblichen Lächeln ein … und umarmte Evan. Hüllte ihn ein, mit den Armen, mit weichem Haar und noch weicheren Schwanenschwingen, in denen Evan sich so geborgen fühlte, dass seine verkrampften Muskeln sich jäh entspannten. Plötzlich roch er die Rasierseife seines Vaters, das Lieblingsparfüm seiner Mutter, Yunus' Deodorant, den leichten Muff von Proberäumen und Notenarchiven, den metallischen Geruch neuer Gitarrensaiten … Ein Kloß wucherte in seiner Kehle. Die Sinneseindrücke erfüllten ihn mit einer so tiefen Wärme, dass es beinahe zu viel war – zu viel, zu groß, und dennoch fühlte er sich so sicher, so geliebt, so bedingungslos angenommen …

„Sachte, Valentin, du überforderst ihn ja!“, sagte jemand.

Gleich darauf ließ der Amor ihn los. Es fühlte sich an, als würde eine warme Decke fortgezogen, die Evan fröstelnd zurückließ. Er war zu benommen, um sich die Tränen von den Wangen zu wischen.

„Kein Grund zum Weinen, Herzchen“, raunte die Muse gleich neben ihm. Pfauenfedern kitzelten seine Wangen. Evan spürte kühle Fingerspitzen an seinem Kiefer, und unter der Berührung breitete sich ein Kribbeln aus, bis in die Zehen. Die vertraute Hitze, wenn ihm ein Geistesblitz kam … „Vielleicht machen wir ein wenig Musik, was meinst du?“

Der zarte Atemstoß an seinem Ohrläppchen bescherte Evan eine Gänsehaut, und der Contralto der Muse kroch in sein Ohr, kollidierte

mit den Tönen der *Limbus-Symphonie*, die noch immer in seinem Kopf umherschwirrten, und verknüpfte sie mit Queen und dem Herbstthema zu etwas völlig Neuem, Frischem, das Evans ganzes Sein in ein aufgeregtes Stakkato schickte. Atemlos stolperte er hinüber zum E-Piano, um die Töne einzufangen, den Rhythmus festzuhalten, bevor ihm alles zwischen den Fingern zerrann.

„Ah, mein Lieber, wir wollen doch nicht arbeiten!“ Erneut stand Grazien-Ambrose mit dem Kelch neben ihm, tunkte einen langen Finger in die goldene Flüssigkeit und benetzte Evans Lippen damit.

Ruppig wollte Evan sich den Mund abwischen, sich nicht von der Melodie ablenken lassen – er wollte sich in das Lied verbeißen, jeden Ton kosten, jede feine Note in ihren Facetten erkunden, doch seine Zunge bekam trotzdem einen Tropfen der goldenen Flüssigkeit ab.

Es war … Apfelsaft. Schnöder Apfelsaft. Aus dem Augenwinkel entdeckte Evan sogar noch die offene Packung auf dem Couchtisch. Und doch schmeckte dieser eine Tropfen so viel intensiver als alles, was er je gekostet hatte! Edler Wein konnte nicht besser schmecken! Ungläubig starrte er den Kelch an, dann die Safttüte. Er wollte mehr davon, doch plötzlich war er furchtbar hungrig! Die paar Tapas vom Klassentreffen lagen Stunden zurück und viel mehr hatte er nicht im Magen.

In dem halbherzigen Versuch, einen klaren Kopf zu bekommen, griff er nach den angeschrumpelten Weintrauben, die seine Mutter ihm beim Anstandsbesuch am Wochenende mitgegeben hatte, wappnete sich gegen das eklige Gefühl von runzeliger Schale auf der Zunge. Mit dem ersten Bissen explodierte eine Geschmackswelt in seinem Mund, dass er benommen auf den Klavierhocker sank. Saftige, klebrige Süße liebkoste seinen Gaumen, umschwärmt von der würzigen Säure zu alter Trauben, aber es war nicht abstoßend, sondern kurios, *intensiv*! Evan hätte Stunden damit verbringen können, das nasse, noch etwas

feste Innere und die nachgiebige Konsistenz der Schale mit der Zunge zu erkunden – ein Labyrinth, ein Wunderland! Wieso war ihm bislang nie aufgefallen, dass Essen eine *Struktur* hatte? Eine, die gemeinsam mit dem Geschmack genossen werden wollte, wie das Zusammenspiel der Instrumente bei einem Kammerspiel?

„Warte erst, bis du indisches Essen kostest", kicherte Ambrose, wurde jedoch sogleich von der Incubus-Frau beiseite geschoben, die mit einer weiteren Weinbeere zwischen den Zähnen auf Evans Schoß rutschte und sich vorbeugte, damit er die Beere aus ihrem Mund küssen konnte. Als ihre Lippen die seinen berührten, entwich ihm ein kehliges Stöhnen.

Plötzlich war das Obst vergessen. Seine Welt schrumpfte auf die zauberhafte Frau auf seinem Schoß, die seinen feuchten Träumen entsprungen sein könnte. Als sie den Mund für ihn öffnete, umschlang er ihre Kurven, spürte überdeutlich ihre nackte Haut unter seinen Händen und die muskulösen Schenkel, die ihn umschlossen, während sie sich an ihm rieb. Himmel! Er könnte ihr sofort die überschaubare Garderobe vom Leib reißen! In ihrem Kuss lag ein verheißungsvolles Versprechen: Keines seiner fleischlichen Gelüste würde unerfüllt bleiben, wenn er sie nur weiter berührte …

„Das reicht mit der Akquise-Kulanz." Ruppig zupfte die Furie Alizarin Tharn von seinem Schoß, und für einen kurzen Moment drehte sich die Welt wieder normal – so normal, dass sie Evan nach den intensiven Empfindungen blass erschien. Doch gleich darauf griff die Furie nach seinen Händen, mit Fingern, die von einem tiefen Mitternachtsschwarz in einen bleichen Hautton am Handgelenk überging. Unter der Berührung bäumte sich eine plötzliche Wut in Evan auf – jede Absage, jeder Verriss seiner Songs, der Schmerz, der damit einherging, jedes hässliche Wort, das je über seine Lippen gekommen war und das er bitter bereute, jede Etepetete-Extrawurst, die

er für die Mäzene im personalisierten Abo braten musste … und mit dem nächsten Herzschlag die erlösende, tiefe Überzeugung, dass all diese Ungerechtigkeiten gerächt, gerade gerückt, gesühnt worden waren. Die Erleichterung, die schiere *Genugtuung* machte ihn so schwindlig, dass die Muse, die noch immer am E-Piano lehnte, ihn auffangen musste, als er nach hinten kippte.

Verwirrt blinzelte er nach oben, in fünf Gesichter, in deren Augen ein unweltliches Schimmern waberte …

„Okay, ich glaub euch", krächzte er. Ihm war schwindlig. „Ich versteh bloß nicht … Was wollt ihr hier bei mir?"

Die fünf Psychai lachten verhalten.

„Wie ich vorhin sagte", flötete Alizarin Tharn. Bei ihrem Anblick flammte erneut das Verlangen in Evan auf. Sie streckte die Hand aus. Für einen kurzen Moment glaubte Evan, sie würde ihn berühren, doch sie griff an ihm vorbei, nach der *Limbus-Symphonie,* die auf dem Boden vor dem Klavier gelandet war. „Du hast uns gerufen. Also, kommen wir ins Geschäft?"

„Hab ich das richtig verstanden?", fragte Evan, balancierte jedes Wort vorsichtig auf der Zunge, um bloß keines fallen zu lassen. Vor ihm lag ein Dokument mit aufwendigem Layout, unter dem nur noch seine Unterschrift fehlte, doch er war nicht sicher, ob er die Tragweite dessen, was ihm hier angeboten wurde, begriff – und ob er nicht doch bloß halluzinierte. „Ihr macht … was auch immer ihr da gerade mit mir gemacht habt", unbeholfen wedelte er mit der Hand, „… und bekommt dafür was von mir? Meine Seele? Was genau muss ich euch verkaufen?"

Die fünf Psychai kicherten.

„Erst mal: Nicht *wir*“, sagte Ober-Furie Themis Sias und machte es sich auf dem Sofa gemütlich. Wobei – gemütlich sah es definitiv nicht aus, in dem Lederfummel, der sich wie eine Rüstung um die finstere Gestalt legte. „Mit uns Ordensoberhäuptern hättest du wohl nur wenig Spaß. Nein, wir stellen dir die besten Operative unserer fünf Orden zur Verfügung. Handverlesen.“

„Und deine Seele, so hübsch sie zweifelsohne ist, interessiert uns nicht“, ergänzte das Amor-Engelchen.

„Aber das erzählen eure redseligen Esofluencer*innen doch“, widersprach Evan.

Er hatte sich kurz mit seinem Handy ins Bad verdrückt. Mit Ergebnissen hatte er nicht gerechnet, als er das Suchwort *Psychai* eingegeben hatte, doch die Video-Apps hatten erschütternd viele Kurzclips ausgespuckt. Die meisten waren aufgezogen wie Cosplays oder absurde, geflüsterte ASMR-Videos, doch so einiges deckte sich mit dem, was sich in Evans Wohnzimmer abgespielt hatte.

Unglaublich.

Die Incubus-Frau hob den Zeigefinger. „Nicht falsch verstehen, mein Lieber: Von unserer regulären Klientel verlangen wir einen Tribut für unsere Dienstleistungen. In Naturalien, wenn du verstehst.“

„Wir entzünden alle Sinnes- und Herzensfreuden in dir“, ergänzte Lou Zipher, das Musen-Oberhaupt. „Wenn sie sich erfüllen, setzt du dabei eine Energie frei, die wir anteilig für uns beanspruchen. Bei gewöhnlicher Klientel. Aber du, Evander Rauh, bist alles andere als gewöhnlich.“ Ser (bei seiner Rückkehr aus dem Bad hatte Evan mitbekommen, dass die Muse, ebenso wie die Grazie und der Amor, zumindest gelegentlich Neopronomen benutzte) schritt an ihm vorbei, zurück zum Klavier, wo das *Limbus*-Notenheft den verklungenen Tönen nachtrauerte. „Weißt du, Evander Rauh, nur die allerwenigsten Menschen können dieses Stück in vollem Umfang spielen, selbst bei

bester musikalischer Vorbildung. Unsere Klientel kann normalerweise nur einen Bruchteil der Noten sehen."

„Na, die Stücke sind schon anspruchsvoll", begann Evan, doch Lou Zipher fiel ihm sogleich ins Wort.

„*Sehen*, Menschlein. Wir reden nicht mal von lesen oder spielen, sondern vom bloßen Wahrnehmen." Ser warf das Notenheft der Grazie zu. „Was siehst du hier, Ambrose?"

„*Bliss*-Melodie und Wein-Empfehlungen." Schulterzuckend reichte dey das Heft an Incubus-Alizarin weiter.

„Ein schlüpfriges Gedicht, die *Desire*-Melodie, drei Erotikskizzen und ein Aktfoto."

Während die Furie in dem Heft blätterte, rieb sich Evan die überreizten Augen. Er sah weiterhin die Partitur der *Limbus-Symphonie*! Keine Rezepte, Gedichte oder was auch immer die Psychai angeblich sahen.

„Verstehst du?", fragte Lou Zipher, als das Heft wieder bei sem landete, und zuckte ungeduldig mit den Pfauenschwingen. „Die wenigsten Menschen können alle fünf Beschwörungslieder spielen, und praktisch niemand den sechsten Satz. Ganz abgesehen davon, dass wir uns nur noch selten beschwören lassen – wir suchen unsere Klientel meist auf eigene Faust. Aber die meisten Menschen sind zu einem bestimmten Zeitpunkt nur für einen unserer Orden empfänglich. Manchmal vielleicht für zwei gleichzeitig. Dass ein Mensch alle fünf Melodien wahrnimmt, empfänglich für alle fünf Orden ist …" Sere Augen leuchteten auf. „Das ist sehr selten."

„Und sehr wertvoll", ergänzte der Amor sanft.

„Und genau deshalb", sagte die Furie und klopfte auf den Vertrag, „bekommst du auch keinen Standardvertrag."

„Der Deal ist", sagte die Incubus-Frau, „wir, beziehungsweise unsere besten Operative, stehen für einen Zeitraum von sechs

Monaten in deinen Diensten, um deine tiefsten Sehnsüchte zu erfüllen, deine geheimsten Neugierden zu befriedigen.“ Ihr Lächeln wurde so sinnlich, dass es Evan prompt schwerer fiel, sich auf ihre Worte zu konzentrieren.

Das bemerkte wohl auch Grazien-Ambrose und ergriff schnell das Wort. „Nach den sechs Monaten entscheidest du, welcher Orden dich am besten bedient hat. Und dann …“ Auf deren rundem Gesicht breitete sich ein Grinsen aus. „Dann trittst *du* in *unseren* Dienst und stellst dem Gewinnerorden für denselben Zeitraum deine besonderen Talente zur Verfügung.“

Evan schluckte. Diese ganze Sache überstieg sein Fassungsvermögen, doch das Wesentliche begriff er: „Ihr wollt, dass ich … Schiedsrichter für eure Ordens-Rivalitäten spiele? Und dem Gewinner dann … helfe? Mit meinen Spezial-Fähigkeiten?“ Was auch immer die sein sollten.

Die Psychai nickten einmütig.

„Du bist empfänglich für alle fünf Energien, also kannst du in fünf Revieren wildern, wo uns nur eines zur Verfügung steht“, sagte Lou Zipher.

Evan nickte langsam. Er war nicht sicher, ob er sich zwischen den Fronten dieser Wesen wiederfinden wollte. Andererseits: Sie deklarierten es als Wettbewerb, nicht wahr? Er war bloß der Schiri … nun ja, und der Preis.

Aber die Vorstellung, das, was diese bizarren Gestalten ihn ein paar schmerzlich kurze Minuten lang hatten fühlen lassen, sechs volle Monate lang auszukosten … ein Abenteuer in jeder Mahlzeit, die erschütternde, liebevolle Geborgenheit … Und wenn Incubi – oder Succubi, oder wie auch immer sich Alizarin Tharns Orden nennen wollte – auch nur einen Bruchteil von dem draufhatten, was fantasievolle Internetpornos versprachen, dann wurde er schon bei dem Ge-

danken hart, was er im nächsten halben Jahr erleben könnte. Und eine Muse … Lieber Himmel! Eine Muse war das Beste, was ihm nach den vergangenen Wochen der Ideenlosigkeit passieren konnte!

Beinahe scheu spähte er zum Klavier. Unter Lou Ziphers kühlen Händen hatte sich ein Sturm der Inspiration in ihm zusammengebraut, der nach Entladung drängte. So ein wilder Drang zum Komponieren hatte ihn seit Jahren nicht überfallen. Wie erholsam es wäre, sechs Monate von der nagenden Angst befreit zu werden, nicht mehr komponieren zu können. Alle Ideen bereits verbraucht zu haben, und in seiner Ideenlosigkeit auf kurz oder lang unter einer Brücke zu landen, weil ihm sämtliche Mäzene absprangen, und er für den Rest seines Lebens den vorwurfsvollen Blick seines Vaters ertragen musste. *Ich hab es dir gesagt, Evander, es war ein Fehler, deinen sicheren Job für Musik an den Nagel zu hängen, das ist es nicht wert …*

„Okay, wir haben einen Deal", verkündete er. Wie er mit dieser Schiedsrichtersache fertig wurde, konnte er entscheiden, wenn es so weit war. Kribbelige Euphorie breitete sich in seiner Brust aus. „Muss ich mit Blut unterschreiben oder so?"

Zum ersten Mal an diesem Abend lachte selbst die Furie Themis Sias aus vollem Hals. „Ich mag, wie du denkst. Hier, bitte." Sie reichte ihm ein Messer.

Evan erstarrte. „Das war ein Scherz."

„Scherzen kannst du mit den Grazien, Menschlein. Merk's dir: Furien scherzen nie."

„Hör nicht auf sie, Themis macht die miesesten Flachwitze, wenn wir unter uns sind", feixte der Amor und zog einen schimmernden Pfeil aus seinem Köcher. „Die hier tun weniger weh als Furienklingen, falls du magst."

Zögerlich nahm Evan den Pfeil. Er bestand aus einem seltsamen Material, nicht ganz Holz, nicht ganz Metall, aber hautwarm, und die

bloße Berührung weckte schon wieder diese unglaublich tiefe Geborgenheit. Entschlossen pikste Evan sich in den Finger. Kurz darauf prangte seine Signatur in Dunkelrot unter dem Vertrag.

Die Psychai erhoben sich. „Es war uns das allergrößte Vergnügen, Geschäfte mit dir zu machen, Evander Rauh“, raunte Incubus-Alizarin und zwinkerte, während sie Evan ihren makellosen, geflügelten Rücken zuwandte. „Unsere Operative werden dich morgen aufsuchen, und dann … stehen dir sechs abenteuerliche Monate bevor.“

Mit einem Flügelrascheln verschwanden die Psychai.

Evan blieb wie vom Donner gerührt in seinem Wohnzimmer zurück. War das hier gerade wirklich passiert?

Aber da, auf dem Couchtisch, stand die Getränkepackung mit Apfelsaft, und daneben der Vertrag mit sechs blutschimmernden Unterschriften.

„Fuck, ich brauch einen Drink.“

- ENDE DER LESEPROBE -

# CONTENT NOTES

## Hinweise zum Inhalt

Die folgende Liste bezieht sich auf die vorliegende Leseprobe.

- Alkohol
- Blut
- Emeto (erwähnt)
- Essen
- Internalisierte Queerfeindlichkeit
- Klingen
- Leistungsdruck
- Nikotin
- Saneismus
- Selbstzweifel
- Sex (erwähnt, impliziert)